

Unterhaltungsblatt
als Beilage zur Preßburger-Zeitung.

zu No 88.

Der bestrafte Virtuos.

Die meisten Künstler werden von sonderbaren Eigenheiten geplagt, allein launischer und eigensüchtiger ist nicht leicht Einer, als der Musiker und Sänger, welche nicht selten auf Belohnung und Ehrenbezeugungen Anspruch machen, die man dem verdienstlichsten Staatsmanne und dem berühmtesten Gelehrten verweigert.

Unter Ludwig XV. kam der berühmte Castrat Caffacelli nach Paris und sang vor dem Könige und seinem Hofe. Der König schickte ihm eine kostbare goldene Dose. Was! rief Caffacelli dem Ueberbringer zu, der König schickt mir diese Dose? Behalten Sie dieselbe. Ich habe hier schon dreißig die alle mehr werth sind als diese da. Ja! wenn sie wenigstens mit dem Bildnisse des Königs geziert wäre! „Rein Herr! erwiederte der Ueberbringer, der König von Frankreich schenkt sein Bildniß bloß Gesandten.“ „Nah, Gesandten, so mag er sich auch von Gesandten vorführen lassen.“

Man erzählte dieß dem Könige wieder, der darüber lachte und von diesem Betragen Caffarellis der Gemahlin des Dauphins, einer eifrigen Musikliebhaberin, Nachricht gab. Diese ließ den Sänger kommen, erwähnte jener Imperinenz mit keiner Sylbe, gab ihm einen schönen Diamant und zugleich einen Reisepaß. „Er ist vom Könige selbst unterzeichnet, sagte sie, dieß ist viel Ehre für Sie. Aber Sie werden sogleich davon Gebrauch machen; denn er gilt bloß auf zehn Tage.“

Caffarelli kam nach Rom. Der Cardinal Albani lud ihn zu sich ein und bot zugleich die vornehmsten Damen und Herren der Stadt dazu. Caffarelli versprach zu kommen und sandte auch die Musik zu einer Lieblingsorte im voraus dahin, die er singen wollte. Die Stunde des Concerts kommt, Caffarelli aber bleibt aus. Der Cardinal schickt zu ihm und man findet ihn im Schlafrocke und in Pantoffeln. „Wie? Ihre Eminenz und die ersten Familien Roms erwarten Sie, sagte der erstaunte Bote. „Ich hab' es vergessen, erwiderte Caffarelli. Sagen Sie Sr. Eminenz, er möchte mich entschuldigen; ich wollte ein andermal kommen, ich bin heute nicht aufgelegt. Ehe ich meine Toilette machte, wäre der Abend vorbei. Ja! ein andermal,“

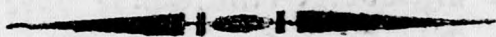
Die Gesellschaft war nicht wenig über die Antwort aufgebracht. Albani aber nahm augenblicklich Maßregeln. Sein Oberhofmeister stieg in eine Kutsche, vier handfeste Reitknechte mit Hesperischen folgten ihm. „Mein Herr, begann der Oberhofmeister beim Eintritte in Caffarellis Wohnzimmer, Sie folgen mir zum Cardinal, so wie Sie sind.“ Caffarelli machte Umstände; die Reitknechte machten eine gewisse Bewegung, erst trocken stieg

er in den Wagen und kam an. Im Schlafrocke und in Pantoffeln tritt er in den glänzenden Saal; seine Begleitung bleibt ihm immer zur Seite. Er sucht sich durch Gesten, durch einzelne verblüffliche Worte zu entschuldigen. Niemand antwortet eine Sylbe oder macht nur eine Bewegung. Die furchtbaren Begleiter führen Caffarelli ins Orchester; auch hier herrscht eine Todtenstille. Er findet bloß sein Pult mit der ausgeschlagenen Stimme Arie; da ist kein Stuhl, noch weniger ein Ehrenstuhl, in den er sich werfen kann.

Sobald er ans Pult tritt, fängt das Orchester, und zwar zu seinem Entsetzen, seine Arie an; er muß singen und singt wirklich vortrefflich. Man klatscht ihm Beifall zu und ruft: bravo Caffarelli! Jetzt ist wieder alles stille; die fünf furchtbaren Gesichter treten wieder vor ihn und nöthigen ihn ins Vorzimmer. Hier überreichte ihm der Haushofmeister eine prächtige Dose mit Lechinen und sagte: „Empfangen Sie hier von Seiner Eminenz die Belohnung für Ihre Geschicklichkeit.“ Und nun fallen die vier Reitznechte ein: „empfangen Sie hier von Sr. Eminenz diese Belohnung für ihre Ungezogenheit,“ und so giebt ihm jeder mit seiner Peitsche einige tüchtige Hiebe. Sobald die Gesellschaft im Saale den Virtuosen schreien und schimpfen hört, wiederholt sie den lauten Beifall und ruft: bravo Caffarelli!

Den andern Tag sagte man in ganz Rom, die Cardinale wären bessere Zuchtmeister als die Könige von Frankreich.

Lustige Künstler, Feste in Italien, im XV.
und XVI. Jahrhundert.



(B e s c h l u ß.)

Jetzt zündete plötzlich ein Blitz die Lichter an, und nun sah man rings an den Wänden die Qualen der Danaiden, des Tantalus u. a. m., bildlich dargestellt, und oben an der Tafel, Pluto mit der Proserpina sitzen. Die Speisen sahen aus wie Kröten, Spinnen und andere widerige Gegenstände, waren aber gut zu essen, da sie jene Form bloß durch Pastetezteig erhielten. Das Desert bestand aus Todtenbeinen von Zucker, und der Wein wurde von mißgestalteten Dämonen in Hörnern, statt der Gläser, herumgereicht. Die Mahlzeit hatte noch nicht lange gedauert, als sich Pluto mit Proserpina wegbe- gab; sogleich verlöschten die Lichter, man hörte klägliche Jammerklänge, und die einzige Helle in diesem dunkeln Gemach verbreitete das transparente Bild des Feuerwer- kers Baja, dem eine hohle Stimme sagte, sein Bildniß sey deshalb in der Hölle, weil er in seinen Girandolen und andern Feuerwerken immer die sieben Todsünden, und ähnliche höllische Gegenstände vorstellte. Jetzt kam Charon mit seinem Kahn heran, und winkte der Ges- sellschaft zu, sich einzuschiffen. Es geschah, und plötzlich verschwand alles Licht. Nach einer kurzen Pause ertönte eine sanfte Musik, sie wagen aus, und befanden sich in den herrlich erleuchteten, auf das ermuethigste dargestell- ten elysäischen Feldern, wo erst die eigentliche Abends- mahlzeit aufgetragen wurde. Nach dem Essen wurde die

Comödie *Philloguia* mit einer prächtig gemalten Scene aufgeführt.

Zwei Jahre darnach fanden mehrere Mitglieder, daß durch die vielen Feste und Comödien die Casse der Gesellschaft erschöpft würde, und sich daher eine Aenderung nothwendig mache. Als daher Francesco Guanacci, und Raffaele del Decato Vorsteher waren, wurden am Eingange des Hauses mehrere Gemälde aufgehangen, wie man sie an der Fassade der Hospitäler findet, als Pilger, die aufgenommen werden, u. dgl. m. Vor der Thüre des Versammlungsaales empfing die Ankommenden der Vorsteher, als Hochzeitvater gekleidet, und der Saal war in eben diesem Geschmacke decorirt. Baia, Barlachj u. andere lustige, witzige Gesellen standen schon als Pilger, Bettler u. dgl. mehr gekleidet im Saale, und schienen die übrige Gesellschaft nicht zu kennen. Sie sprachen über die anwesenden Mitglieder, sich selbst nicht ausgenommen, und stichelten und schmähten auf die, welche das Ihrige in Lustbarkeiten vergeudeten. Während sie noch so loszogen, kam St. Andreas, der Schutzpatron der Gesellschaft, nahm sich der Getadelten an, und befahl, in Zukunft zwar noch Zusammenkünfte zu halten, aber eigentliche Feste des Jahres nur zwei zu feiern, um nicht in den Fall zu kommen, in vollem Ernste in das Hospital zu gerathen. Sie gehorchten, und gaben nur zwei Feste des Jahres, wo jedesmal Comödien gespielt wurden, als die *Cassandra* des Cardinals Bibbiena, die *Eliza* des Macchiavel u. s. m.

Mittel gegen das Podagra.

Ein schon bejahrter Mann, Herr Pelly zu Upton in Essex, der jährlich drei bis vier Monate geplagt war, hatte in einem alten Buche gelesen, daß ein Magnet, den man auf der Haut trage, ein sicheres Bewahrungsmittel gegen dieß fürchterliche Uebel sey und da er wußte, daß die schönsten und kräftigsten Magnete in Selconda sind, so gab er einem Geschäftsführer in Ostindien den Auftrag, ihm einen Magnet aus dieser Provinz zu verschaffen. Diesen Magnet, der auf eine gehörige Art zugerichtet ist, trägt beständig, in einem kleinen Futteral von Blanel eingewickelt, an einem schwarzen Band um den Hals auf der Haut. Er ist ungefähr zwei Zoll lang, anderthalb Zoll breit u. zwei Zehntel eines Zolls dick und seine magnetische Kraft ist sehr groß. Er hat viel Ähnliches mit dem Schieferstifte unserer Schulknaben. Seitdem Herr Pelly diesen Magnet getragen, hat er bloß einige leichte Stiche verspürt, um ihn gleichsam an die vorigen Qualen zu erinnern. Einst hatte er seinen Magnet vergessen um den Hals zu hängen: der zweite und dritte Tag gieng vorüber und da mehrere Jahre ohne einen Anfall verfloßen wären, so glaubte er, der Magnet habe seine Natur geändert und sie gegen das Podagra unempfindlich gemacht. Eines Nachts weckten ihn die Schmerzen auf, er ließ seinen Magnet bringen und häng ihn wieder um den Hals. Er kam mit einem leichten Anfälle davon und seit der Zeit trägt er seinen Magnet Tag und Nacht um den Hals u. spürt nicht das Geringste mehr vom Podagra.

Biographische Notizen.

Der am 14. Sept. verstorbene russisch-kaiserliche General von der Infanterie, Friedrich Reichsgraf von Barchodden, stammte aus einer alten niedersächsischen, fast 600

Jahre in Liefland anfässigen Familie, war ein gebildeter Mann, der viel gereist war, viele militärische u. andere Talente besaß. Er diente 1770 bei der Belagerung von Bender als Ingenieurlieutenant, leitete die Minen mit dem besten Erfolg, that sich besonders hervor bei den verschiedenen Ausfällen der Garnison, und beim Sturm sprengte er mit der Petarde das Hauptthor, und erleichterte dadurch die kühne Eroberung. In dem folgenden Feldzuge zeichuete er sich ebenfalls in vielen Schlachten und beim Sturm der Festungen Brailow u. Siurgewowus; bei Turno werd er verwundet. In diesem Kriege besaß er vorzüglich das Zutrauen der berühmten Feldmarschälle Romanzow u. Panin. Nach 1789 diente er als Generalmajor gegen Schweden auf der Flotille unter dem Prinzen von Nassau, wo er sich mit seiner Eskadre besonders Ruhm erwarb. Im Jahr 1790 forcirte er mit seinem Korps die schwedische Grenze, u. schlug die Generale Mayerfeld u. Hamilton, entsetzte die Festung Friedrichshamm, welche vom Könige Gustav III. besetzt war, schlug die Landung, welche Sidney Smith bei Wiburg machte (um die russische Galeeren- u. Kanonenflotille zu verbrennen) zurück, und wurde von der Kaiserin mit Orden u. Gütern belohnt. In den Jahren 1792 u. 1794 zeichnete er sich im polnischen Kriege unter Suwarow, dessen Zutrauen er vollkommen besaß, in mehreren Schlachten u. beim Sturm von Praga besonders aus. Als Gouverneur von Warschau hat er durch strenge Gerechtigkeit und gutes Benehmen Aller Herzen gewonnen. Die Bewohner von Peterseurg verdanken ihm die Organkstrung der Polizei u. die zweckmäßigere Vertheilung der Abgaben. Im J. 1805 führte er eine Arme von 50,000 Mann nach Oesterreich, vereinigte sich bei Ulm mit dem Gen. Kutusow, über welche Armee der Kaiser Alexander selbst das Oberkommando übernahm. In der Schlacht bei Austerlitz kommandirte er den linken Flügel; als am 2. Dez. Morgens um 10 Uhr der rechte Flügel u. das Zentrum der r. u. Armee geschlagen waren u. sich zurückgezogen hat-

te, setzte er den Kampf bis Nachmittag um 3 Uhr entschlossen fort, u. zog sich erst, nach erhaltenem Befehl, in Ordnung zurück; er vereinigte sich nach 2 Tagen bei Holtisch mit dem Kaiser. Unterrichtete Personen versichern, er habe vorgeschlagen, den General Essen, welcher mit 12,000 Mann nur 2 Tagmärsche von Holtisch stand, an sich zu ziehen, und so gleich einen Angriff auf die franz. Linie zu machen, oder hinter dem Marchfluß eine Vertheidigungsposition zu nehmen, u. den Erz h. Karl abzuwarten. Im Jahr 1807 kommandirte Buchörden in Neu-Ostpreussen 50,000 Mann, u. nach der Abreise des Grafen Ramensky war auch die Bennigsen'sche Armee ihm untergeordnet. Nachdem er aber bereits Dispositionen zur Fortsetzung des Krieges getroffen hatte, wurde er vom Kaiser nach Petersburg berufen. Durch diesen Appell fand sich Graf Buchörden bewogen, um seine Dimission zu bitten; da sie ihm aber nicht ertheilt wurde, so lebte er bei Petersburg auf seiner Herrschaft. Nach dem mißlichen Feldzuge von Bennigsen, u. besonders nach der Schlacht bei Friedland, berief ihn der Kaiser wieder zur Armee. Er traf diese in Tilsit, u. erhielt nunmehr den Auftrag, die Ueberbleibsel der aus 12 Div. bestehenden Armee am Dnieper und Dünastrom zusammen zu ziehen, selbige zu komplettiren und neu zu organisiren. In 3 Monaten war auch dieses große Geschäft zur Zufriedenheit des Kaisers, beendigt, u. Sr. Maj. verliehen ihm den Andreaskorden. Im J. 1808 eroberte er mit 28,000 Mann, in 8 Monaten, das Großfürstenthum Finnland von 400,000 Q. M. u. einer Mill. Einwohner, nebst allen Festungen, unter denen besonders das unüberwindliche Sveaborg, welches seit 1748 gehauet worden war, u. der Krone Schwedens 60 Mill. Thlr. gekostet hatte, zu bemerken ist; nebst dieser wurden in 27 Land- u. 6 Seegezeiten 23 Städte, 18 Seehäfen, 199 Kriegsfahrzeuge, 3500 Kanonen erobert, und die finisch-schwedische Armee fast zernichtet.